

INTERVIEW Der Metzinger Vielfalt-Literat Walther Stonet über den Zauber der Worte und die Wahrheit hinter den Masken

»Die Sprache macht uns aus«

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
MARKUS PFISTERER

METZINGEN. »Tatort Glashaus« heißt der erste Regionalkrimi des Metzinger Literaten Walther Stonet, Auftakt zu einer Reihe mit dem beurlaubten Kriminalhauptkommissar TJ Brühlsdorf. Internetfans kennen den Autor als Macher des Literatur- und Feuilleton-Blogs zugetextet.com. Das Kulturforum Metzingen, in dem seine »Poesie aufs Brot«-Treffen spielen, hat er mitgegründet. Wenn Stonet, der fast nur in Sonetten dichtet, nicht zu Stift oder Notebook greift, leitet er als Werner Theis zusammen mit seiner Frau Karin das IT-Unternehmen SYSTAG. Gespräch mit einem Mann mit vielen Gesichtern.

GEA: Herr Stonet, seit wann bannt Sie der Zauber der Sprache, seit wann lesen und seit wann schreiben Sie?

Walther Stonet: Erste Schreibversuche muss es bereits ziemlich früh gegeben haben. Das erste Gedicht, das ich aus wiedergefundenen Notizen irgendwann in den Dreißigern meiner Tante zum Abschreiben gab – zusammen mit vielen Zetteln und einigen Ringbüchern – habe ich mit 14 verfasst. Seit ich lesen konnte, habe ich alles verschlungen, was mir unter die Hände und vor die kurzsichtigen Augen kam.

Was bannt Sie an der Sprache?

Stonet: Sie macht uns aus, nicht wahr? Die Sprache ist der Kulturträger. Sie hat es ermöglicht, uns über uns selbst und alles Gedanken zu machen, was uns umgibt – und das, welch ein Wunder, welch eine Errungenschaft, auch noch mitzuteilen! Das ganz Erstaunliche war die Erkenntnis, das überraschende Verstehen, dass man mit ihr, der Sprache, spielen kann. Man kann sie tanzen lassen, kann sie verballhornen, kann Bilder mit ihr malen, kann Blödsinn und Witze machen. Und die Liebe erklären! Irgendwann verstand ich, dass man sie auch als Waffe missbrauchen konnte und schlimme Dinge mit ihr anrichten. Denn auch die Lüge ist Sprache. Das hat mich sehr nachdenklich gemacht. Heute versuche ich, die Sprache zu beschützen, wo ich es kann.

»Eine Gesellschaft, die aus Ichlingen besteht, wird sich selbst die Lebensgrundlagen zerstören«

Ist das Schreiben mehr Ihre Berufung als die IT, Ihr Beruf?

Theis/Stonet: Das Schöne an meinen Berufen, ich hatte ja mehrere Karrieren, manche parallel, war und ist, dass die Sprache immer ein wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit war. Das ist sie eigentlich bei uns allen. Aber allzu oft vergessen wir es, dass dem so ist. Wenn Sie komplexe Sachverhalte Menschen erklären möchten, die nicht vom Fach, aber dennoch Betroffene und sogar Entscheider sind, reflektieren Sie sehr viel über Sprache. Sie müssen Mittel, Wege und Formen finden, diesen Zwischenraum zu überbrücken. Dafür gibt es einen Fachbegriff: Storytelling, auf Deutsch: Geschichtenerzählen. Haben Sie schon mal die Bibel etwas anders gelesen? Wie wird dort Weisheit und Glauben vermittelt? Richtig, mit Geschichten.

Seit wann arbeiten Sie im IT-Bereich?

Werner Theis: Sie werden es kaum glauben: Ich habe in der 12. Klasse am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in einer Informatik AG an einem Matrizenrechner meine ersten Programme gesteckt. Seither hat mich die IT und die Elektronik/Elektrik nicht mehr losgelassen. Auch wenn ich auf den ersten Blick im Studium, ich bin Diplom-Volkswirt, damit nichts am Hut hatte. Ich habe allerdings neben dem Studium auf eigene Initiative hin programmieren gelernt.



»Die Lyrik wurde mir zum mehr oder minder gereimten Tagebuch«: der Metzinger Autor Walther Stonet.

FOTO: PRIVAT

Warum schreiben Sie?

Stonet: Die Lyrik wurde mir zum mehr oder minder gereimten Tagebuch. Entäufung schafft Distanz. Aus der Distanz erwächst Erkenntnis. Heute erfreuen circa 2 000 Sonette und ungefähr die gleiche Zahl anderer kleiner Textwerke meine Festplatte. Einige sind über Bücher, Foren, Zeitschriften und Anthologien in die Welt gezogen. Die anderen warten noch darauf. Irgendwann begann ich auch Belletristik zu verfassen. Zuerst waren es Rezensionen, Kommentare, Berichte und Essays. Ich habe für meine Essays zu den Themenbereichen Disruption, Convenience und Digitale Selbstbestimmung bereits einen Preis erhalten. Über die lang vergessene Kurzgeschichte kam ich irgendwann zum Roman.

Geht's bei zugetextet.com, batgenes.com, bruehlsdorf.com und anderen Online-Auftritten darum, IT und Schreiben zu verbinden?

Stonet: Mein Feuilleton- und Literaturmagazin-Projekt zugetextet.com ist logische Fortsetzung meines Faibles für Journalistik sowie Literatur- und Kunstförderung. Während meines Studiums habe ich eine Studentenzeitung mit herausgegeben und am Periodikum einer politischen Jugendorganisation mitgewirkt. Außerdem war ich freier Mitarbeiter vom Mannheimer Morgen und der Rheinpfalz. Ich habe Kurzgeschichtenwettbewerbe organisiert und Literaturcamps mit Lesungen z.B. in Engstingen zur Zeit der Diskussion des NATO-Doppelbeschlusses. Im Jahr 2003 habe ich bei einer Literaturzeitschrift die Lyrikredaktion übernommen und 23 Ausgaben bis Mitte 2015 fortgeführt. Zugetextet.com, diesmal als Herausgeber und Finanzier schloss sich im August 2015 an.

Meine Autorensseiten promoten meine eigenen Literaturprojekte. Sie haben mit der Arbeit eigentlich direkt nichts zu tun. Aber natürlich profitieren meine Romane von meinen breiten technologischen Kenntnissen nicht nur in der IT. Wenn ich über Technik schreibe, muss ich meist wenig recherchieren. Das ist sicherlich

ZUR PERSON

Walther Stonet alias Werner Theis wurde 1956 geboren und lebt mit seiner Familie in Metzingen. Ein Volkswirtschaftsstudium in Mannheim hat er mit dem Diplom abgeschlossen. Er ist selbstständig und leitend in der IT-Branche tätig. Ab dem 14. Lebensjahr hat er Liedtexte und Gedichte, später Kurzgeschichten Essays und Rezensionen geschrieben. Stonet ist verheiratet und hat zwei Töchter. (GEA)

ein großer Vorteil. Darüber hinaus verstehe ich wirtschaftliche, politische, rechtliche und soziale Zusammenhänge. Das bringen mein Beruf, meine Hobbys, meine Ausbildung und mein Herkommen so mit sich. Dies alles abgeschmeckt mit einer nicht geringen Lebenserfahrung und einer überbordenden Fantasie schaffen den Rahmen und die Tiefe meiner Geschichten und Romane.

Sie haben schon 2014 Lyrik in Print herausgegeben. Was reizt Sie am gedruckten und gebundenen Wort?

Stonet: Wenn das erste eigene Buch in einem echten Verlag erschienen ist, ändert sich die Perspektive auf das eigene Schreiben. Man schreibt endgültig nicht mehr nur für sich selbst.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, Regionalkrimis zu schreiben?

Stonet: Ich hatte irgendwann diesen Protagonisten TJ Brühlsdorf im Kopf. Man könnte fast sagen, er hat mich herausgesucht, seine Abenteuer zu erzählen. Es gab also weder einen Plan noch eine Absicht. Die Figur war eines schönen Tages einfach »da«.

»Die Brühlsdorf-Reihe verwebt wundersam die reale Welt und Cyberräume«

Es gibt schon jede Menge Regionalkrimis. Was zeichnet speziell die Brühlsdorf-Krimis aus?

Stonet: Die Frage ist verständlich, weil die Regionalkrimis überall regelrecht überhandzunehmen scheinen. Jede Autorin und jeder Autor werden darauf antworten, dass es genau diesen Helden oder diese Heldin bisher nicht gab. Und alle haben recht. Was macht die Brühlsdorf-Reihe besonders? Sie erzählt in der realen Welt Geschichten, die sich wundersam mit Geschichten im Cyberraum und anderen technologischen Räumen verweben. Sie erklären dabei, was in diesen Räumen geschieht und wie das funktioniert. Vor allem machen sie klar, warum man dieses Teufelszeugs braucht und wo die Gefahren drohen, die von ihm ausgehen.

Daneben fiebern die Leserinnen und Lesern mit besonderen, originellen Menschen mit, die in diesen Romanen handeln. Keine und keiner ist ohne Fehler. Manchmal machen sie bewundernswerte und Ehrfurcht erheischende Dinge. Aber manchmal eben auch etwas ganz

Dummes, Böses oder Verletzendes. Auch die, die Humor und Späße lieben, werden auf ihre Kosten kommen.

Ist Brühlsdorf rein fiktiv oder gibt es reale Bezüge?

Stonet: Der Autor hat die gute und zugleich schlechte Eigenschaft, mit offenen Augen durch die Welt, seine Umwelt und sein Leben zu gehen. Er sieht hinter so manche Dinge, erkennt systemische Zusammenhänge und lässt sich nur noch sehr selten täuschen. Daraus folgt: alles ist ebenso fiktiv wie real. Es ist nie so passiert, wie es erzählt wird. Aber das Allermeiste geschieht mit großer Näherung genau so jeden Tag in der weiten oder fernen Nachbarschaft mit diesen oder anderen Handelnden. So klein, wie dieser Planet heute ist: Es kann auch in Köln, Düsseldorf, Essen, München, Korntal, Trochtelfingen, Zwiefalten und Tübingen-Lustnau geschehen (sein). Diese Welt ist hinter der Fassade leider nicht immer ein guter, rechtschaffener und sicherer Ort. Das gilt heute mehr denn je – und war auch nie wirklich anders, nicht wahr?

Finden Sie sich selbst in einer Figur wieder?

Stonet: Ein Autor verarbeitet immer Elemente von Menschen, die er gut kennt, in seinen Heldinnen und Helden. Wenn es einen Zug des Autors gibt, den er seinen Heldinnen und Helden gern mitgibt, dann den, dass es ein größeres Ganzes gibt, für das man Verantwortung übernehmen und das man schützen und heilen sollte, wo es Schaden genommen hat. Er ist der festen Auffassung, dass eine Menschheit, die aus Ichlingen besteht, sich selbst die Lebensgrundlagen zerstören wird. Im Moment, so seine Diagnose, gibt es eindeutig zu viele, die auf dem Egotrip sind. Mein Testleser Reinold Hermanns, SWR-Kulturredakteur i.R., nennt mich einen hoffnungslosen Romantiker. Klugen Menschen sollte man nicht widersprechen, habe ich mir zur Maxime gemacht. Daher kommt die Hoffnung und die Liebe in den Romanen nicht zu kurz. (GEA)

BRÜHLSDORF LIVE

Walther Stonets erster Brühlsdorf-Krimi »Tatort Glashaus« ist im Oertel + Spörer-Verlag Reutlingen erschienen und in den GEA-Geschäftsstellen und im Buchhandel erhältlich. Das Buch hat 411 Seiten und kostet 13,95 Euro. Der Autor liest daraus bei der ersten Metzinger Krimi-Soiree am Donnerstag, 9. September, ab 19 Uhr im Kulturforum. Derweil ist der zweite Brühlsdorf-Band »Akte Vakzin« beim Lektor. (GEA)